

Liebe Brüder und Schwestern,  
Liebe Mitchristen und Gäste des Karlsfestes,

Antwerpen ist traditionell eine Stadt mit vielen Schulen, Hochschulen und Universitäten. So gab es in Antwerpen 13 katholische Hochschulen, an denen junge Menschen Ingenieure, Lehrer, Krankenschwestern, Dolmetscher oder Übersetzer, Psychologen, Sozialarbeiter, Sekretäre und Betriebswirte werden konnten.

Im Jahr 1994 - vor etwa dreißig Jahren - wurden alle diese Hochschulen zu einer einzigen katholischen Hochschule zusammengeschlossen. Dann brauchte man einen neuen Namen für diese vereinigte Hochschule. Vorzugsweise einen „großen Namen“ oder einen Namen mit historischer Bedeutung. Die Gründer entschieden sich für den Namen Karl der Große. Seitdem ist die *Karel de Grote Hogeschool* eine der größten katholischen Bildungseinrichtungen in der Stadt und der Region Antwerpen. Ein großer Campus befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bischofshauses.

Warum haben sich die Gründer für Karl der Große entschieden? Aus drei Gründen, sagten sie: erstens, weil Karl der Große eine herausragende Rolle bei der Entwicklung Europas spielte, zweitens, weil er die Grundlagen für ein neues Schulsystem in Europa legte, und schließlich, weil er Europa mit dem christlichen Glauben verband. Dies waren in der Tat drei großen Betätigungsfelder Karls des Großen: Europa, Bildung und der christliche Glaube. Er verband sie zu einem soliden Projekt, an dem viele Generationen weiterarbeiten konnten.

Ich weiß nicht, was Studenten und Professoren von heute über Karl den Großen denken. Vielleicht mögen sie seinen Spitznamen „der Große“ lieber als seinen Vornamen „Karl“. Außerdem kann man die Heiligsprechung Karls des Großen im Jahr 1165 durch den Gegenpapst Paschalis III. auf Initiative von Kaiser Friedrich Barbarossa zu Recht in Frage stellen. Wie heilig war Karl der Große in seinen aufeinanderfolgenden Ehen und Liebesbeziehungen? Oder in seinem militanten christlichen Bekehrungseifer? Aber dass Karl der Große die politische, kulturelle, wirtschaftliche und religiöse Geschichte Europas entscheidend geprägt hat, ist unbestreitbar.

Und darauf dürfen wir unsere Zeitgenossen auch weiterhin aufmerksam machen. Denn in jedem der drei genannten Handlungsfelder bleiben die Herausforderungen groß: Europa, Bildung und der christliche Glaube.

Gewiss, zur Zeit Karls des Großen steckte Europa noch in den Kinderschuhen. Es war ein anspruchsvolles, aber zerbrechliches Projekt. Gegenseitigen Rivalitäten zwischen Völkern und Ländern, gepaart mit schlimmer Führung, ließen sein europäisches Reich bald wieder zerfallen. Heute befindet sich Europa erneut in einer schwachen Position. Die Sprache, die der neue Präsident von Amerika gegenüber Europa verwendet, zeugt von wenig Verständnis oder Wertschätzung. Sein Stil erinnert eher an den von Attila, dem Hunnen, als an den von Karl dem Großen. Gleichzeitig leidet Europa weiterhin unter den gegenseitigen Rivalitäten zwischen Ländern und Völkern.

Eine kleine Minderheit kann die große Mehrheit ausbremsen. Das wiederum hat mit dem mangelnden Zusammenhalt auf religiöser und ethischer Ebene zu tun. Kein lebendiger Körper ohne eine lebendige Seele. Und für diese Seele sind die christlichen Kirchen mitverantwortlich. Wie die Aufklärung hat auch das Christentum die Aufgabe, alle Bemühungen zu unterstützen, die zu einer stärkeren Welt- oder Völkergemeinschaft führen können.

Dass alle Menschen Kinder desselben Vaters sind, gleichberechtigte Bewohner dieser Erde, ausgestattet mit denselben Rechten und Pflichten, berufen zu gegenseitiger Solidarität und Unterstützung: das bleibt die erste Wahrheit, die das Christentum zu allen Zeiten verkünden muss. So wie es Bischöfin Mariann Budde Anfang dieser Woche in der Kathedrale von Washington getan hat, mutig und entschlossen.

Europa hat keine Zukunft ohne gute Bildung, wusste Karl der Große. Er gründete überall Schulen, die sich an der klassischen Antike mit ihrem Trivium und Quadrivium orientierten. Junge Menschen bekamen die Chance, Latein zu lernen, als Zugang zu Verwaltung, Justiz, öffentlichen Ämtern oder kirchlichen Diensten. Heute geht es in vielen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen wieder um die Bildungsfrage. Welche Art von Bildung geben wir unseren Kindern am besten? Eine Bildung, die auf eine breite Kultur abzielt, oder auf spezifische Fähigkeiten, auf den Arbeitsmarkt, auf internationale Rankings, oder auf eine gewinnbringende Karriere, auf ein glückliches Menschsein? Jeder Faktor ist wichtig. Gleichzeitig bleibt das Kriterium Karls des Großen bestehen: eine Bildung, die gute „Amtsträger“ oder „Staatsdiener“ in der Gesellschaft und in der Kirche hervorbringt. „Civil

*servants*“: Menschen, die intellektuell und moralisch in der Lage sind, der Gesellschaft zu dienen und sie weiterzuentwickeln, kompetent und integer. Nein, in vielen Ländern oder Verwaltungen haben es „Amtsträger“ oder „Staatsdiener“ nicht leicht. Sie müssen der Unbeständigkeit, der Machtpolitik, den Super-Egos oder dem Populismus weichen. Es gehört zur Aufgabe der Kirche, diese Menschen, die Jesus als „*gute und treue Diener*“ bezeichnet hat, zu unterstützen. Auch wenn sie das heute regelmäßig zu spüren bekommen.

Schließlich unterstützte Karl der Große das Christentum als geistigen und moralischen Bindemittel seines Reiches. Die Methoden, die er anwandte, um Völker zum Christentum zu bekehren, können sehr in Frage gestellt werden. Diese Methoden - die Anwendung von Gewalt - sind seit langem nicht mehr geeignet. Außerdem haben viele Religionen und Weltanschauungen heute in Europa eine neue Heimat gefunden. Das europäische Projekt beruht auf wechselseitigem Respekt und konstruktivem Dialog. Für Christen bedeutet dies eine besondere Aufgabe, nämlich für die Einheit der Christen zu arbeiten. Wer an die Ökumene glaubt, glaubt meist auch an Europa; wer nicht an die Ökumene glaubt, glaubt meist nicht an Europa. Europa und die Ökumene sind kommunizierende Gefäße, sie gehen gemeinsam auf und ab.

Solange Europa nicht auf das gemeinsame Zeugnis und Engagement aller christlichen Kirchen zählen kann, wird es ein fehlerhaftes Konstrukt bleiben. Die europäischen Kirchen müssen es daher wagen, nicht nur ihre gegenseitigen Unterschiede, sondern auch ihre internen Diskussionen zu überwinden. Sie sollen es wagen, sich an die Spitze einer neuen Art von christlicher Einheit und Zusammenarbeit zu stellen, hier in Europa.

Wenn die Kirche ihre Einheit seit dem 16. Jahrhundert in den Erbländern Karls des Großen verloren hat, muss sie ihre Einheit auch hier wiederherstellen können. In diesem Punkt sollten wir nicht nur abwarten oder nach oben schauen. Es geht um unsere historische Verantwortung.

Liebe Freunde, man hat berechnet, dass Karl der Große 1 Meter 84 cm groß war, was für das Mittelalter sehr lang war! Er überragte seine Zeitgenossen buchstäblich um Kopf und Kragen. Heute ehren wir sein Vermächtnis, als Geschenk und vor allem als Aufgabe für diejenigen, die „groß“ wie Karl sein wollen.

+ Johan Bonny  
Bischof von Antwerpen